
 Rheinisches Leben.

Am Rhein blüht schönes Leben!
 Aus der Vernichtung Stand,
 Der Ahnen Geister schweben,
 Die längst des Grabes Raub;
 Und Lieder dort erklingen
 Mit wunderbarem Orus,
 Die leis' ich wieder singen
 Und wieder träumen mus.

Sch' ich den Vogel ziehen
 Hoch durch der Lüfte Blau,
 Und seh' ich Schiffe fliehen
 In fernes Nebelgrau,
 Ist mir's, als ob im Fluge
 Der Vogel Worte singt,
 Als ob, im schnellen Zuge,
 Vom Schiff ein and'res klingt.

Hier küstern Geisterworte
 Aus leichtbewegter Flut;
 Dort um die Klosterpforte,
 Wo Pilger einst geruht —
 Und aus den Ephenranken,
 Die hoch und traurig wild
 Sich um die Gräber ranken
 Gönt Elfenfang so mild.

Noch schau' ich an der Mauer
 Verfallner Burg hinauf,
 So steigt ein leiser Schauer
 In meinem Busen auf;
 Denn in den öden Trümmern
 Gönt's bald wie Kampf und Sturm,
 Bald hör' ich's leise wimmern
 Aus dem Verliese im Thurm.

Bald reden Erz und Steine
 Von der Vergangenheit,
 Bald sagt das Volk am Rheine
 Die Mähren alter Zeit.
 Wir erbt'n manche Sage
 Und glauben sie getreu,
 Wer wagt die schände Frage
 Ob sie wohl Wahrheit sey?

Oren meld' auch ich den Andern,
 Was ich einst hört' und sand,
 Wer es nicht glaubt, mag wandern
 In unser schönes Land.
 Und auf den Höh'n und Gründen
 Lausch' er am Abend still —
 Das Herz kann immer finden,
 Wenn es nur suchen will.

Die diesem Gedichte beigegebene allegorische Zeichnung stellt in ihrem inneren und größten Felde die mündliche Uebertragung der Sage durch einen Säng'er dar. Die Haltung der ihn umgebenden Figuren deutet auf den Vortrag und den Eindruck einer tragischen Romanze. In den beiden Ecken oben sind Frauenthum und Heldenthum ausgedrückt und die verbindenden Verzierungen bestehen aus Weinlaub, Eichen und Epheu — die kleinen Allegorien und Verzierungen rechts und links der Hauptgruppe deuten auf die naiven und idyllischen Seiten der Sage.